

Citation style

Wurzer, Georg : recension de : Lawrence Sondhaus, World War One. The Global Revolution, Cambridge : Cambridge Univ. Press, 2011, dans : Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, jgo.e-reviews 2014, 3, p. 21-22, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/e442eab0687e4124a8a9921f78fdee8c>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

rungspositionen mit fast 80 Prozent den deutschen Offizieren (1910) vorbehalten, so dass sich gerade im Militär ganz deutlich das soziale Gefälle zwischen den Nationalitäten widerspiegelt. Hinzu kam, dass das Militär, ähnlich wie der Diplomatische Dienst, eine traditionelle Domäne der Adelsfamilien war und dementsprechend adelige Offiziere bevorzugt Führungspositionen erhielten. Mit einer ganz spezifischen Gruppe, nämlich der Hofgesellschaft, befasst sich in diesem Kapitel KARIN SCHNEIDER. Das fünfte Kapitel ist dem „sozialen Wandel als gesellschaftspolitische Herausforderung“ gewidmet. Hier befasst sich REINHARD FARKAS mit der sozialen Reichweite der Lebensreform und Modernisierung, MARSHA L. ROZENBLIT mit den „sozialen Grundlagen des Antisemitismus in der Habsburgermonarchie 1848–1918“ und WERNER DROBESCH mit den „Ideologischen Konzepten zur Lösung der ‚sozialen Frage‘“. SUSAN ZIMMERMANN stellt einen Vergleich der Armen- und Sozialpolitik in Ungarn mit Österreich an und ENDER KISS untersucht das zivilisatorische Bewusstsein vor dem Hintergrund des sozialen Wandels im Kontext der habsburgisch-mitteuropäi-

schen Zivilisation. Der Band endet mit dem siebten Kapitel über die statistischen Grundlagen, das nur aus einem Beitrag besteht, und zwar von MICHAEL PAMMER, der „die Sozialstrukturen im Spiegel der Sozialstatistik“ untersucht.

Ein 162 Seiten umfassendes Verzeichnis der in den Beiträgen verwendeten gedruckten Quellen und Literatur ermöglichen dem Leser darüber hinaus, sich – unabhängig von den einzelnen Beiträgen –, mit der Literatur über die sozialen Strukturen in der Habsburgermonarchie vertraut zu machen. Dank dem umfangreichen Personen- und Sachregister kann ein schneller Rückgriff auf einzelne Personen, Regionen, Städte oder Themenbereiche stattfinden. Mit diesen beiden Bänden ist es der Kommission für die Geschichte der Habsburgermonarchie erneut auf hervorragende Weise gelungen, einen breitgefächerten Doppelband herauszugeben und dem Leser einen tiefen Einblick in den sozioökonomischen Wandel in der Habsburgermonarchie seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zu gewähren.

Isabel Röskau-Rydel, Kraków

LAWRENCE SONDHAUS: World War One. The Global Revolution. Cambridge, New York, Melbourne [usw.]: Cambridge University Press, 2011. XV, 544 S., 48 Abb., 14 Ktn. ISBN: 978-0-521-73626-8.

In diesem umfangreichen Werk hat sich Lawrence Sondheim, Professor für Geschichte an der Universität von Indianapolis, das ehrgeizige Ziel gesetzt, einen Überblick über den Ersten Weltkrieg zu geben, der vor allem dessen globale Dimension berücksichtigt.

Seine Gliederung in 15 Kapitel, die einem groben chronologischen und geographischen Raster folgt, kann überzeugen. Der Zeitraum der Darstellung reicht von den Ursprüngen des Krieges bis zu seinen Folgen in den heutigen Tagen. Zum einen schildert er sehr detailliert die militärischen Vorgänge, wobei er den Personen der jeweiligen Schlachtenlenker und bei den Mittelmächten den Beziehungen zwischen deutschen und österreichisch-ungarischen Feldherren besonderes Gewicht für den Ausgang der Kämpfe beimisst. Aber auch der Alltag der Soldaten und die Heimatfront auf beiden Seiten finden ausreichende Berücksichtigung. Den Anspruch, die globale Verflechtung des Krieges darzustellen, erfüllt Sondheim bis auf wenige Marginalien wie die Auswirkung des Krieges auf die Wirtschaft der latein-

amerikanischen Länder und des neutralen Skandinaviens vorbildlich. So erfährt man über die Ausstrahlungen der Vorgänge in Europa bis nach Darfur (Sudan), Somaliland oder Abessinien. Auch das Osmanische Reich findet seinen Platz in der Darstellung, und es wird auf den Völkermord an den Armeniern eingegangen. Bei den Mittelmächten fällt eine besondere Berücksichtigung Österreich-Ungarns auf, was angesichts der speziellen Expertise des Autors nicht verwunderlich ist. Das Ziel, die weitgreifenden Umwälzungen, die der Krieg initiierte, deutlich zu machen, erreicht der Verfasser ebenfalls. Dabei beschränkt er sich nicht auf die gängigen Narrative (Revolution in Russland, Kriegseintritt der USA), sondern geht auch auf die Folgen des Krieges für den Nahen Osten oder auf den Wandel der Beziehungen der Geschlechter in Europa und den USA ein.

Sondheim stützt sich bis auf wenige Ausnahmen auf englischsprachige Sekundärliteratur, und dies ist das größte Defizit des Buches, das den Anspruch hat, ausgewogen auch den Standpunkt der Mittelmächte zu beleuchten. Der Verfasser versucht aber, beiden Seiten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sieht man von einigen vergrößernden Aussagen in den allgemeinen Schlussfolgerungen am Ende des Bandes ab. So berichtet er dort fast ausschließlich von Verstößen der Mittelmächte gegen das Völker-

recht oder führt aus, die Alliierten hätten weit weniger Verantwortung für den Ausbruch des Krieges getragen (S. 506).

Das Werk ist auch als Lehrbuch für Studierende gedacht, was sich u.a. an den Literaturempfehlungen am Ende jedes Kapitels ablesen lässt. Diese Lektürehilfen betreffen aber ausschließlich englischsprachige Bücher, so dass sie für das mitteleuropäische Publi-

kum zu spezifisch sind. Daher kann das Werk von Sondhaus durchaus als Überblick über den Ersten Weltkrieg dienen. Um es aber für eine weitere Leserschaft interessant zu machen, müsste es in Hinblick auf die verwendete Literatur besser ausbalanciert werden.

Georg Wurzer, Tübingen

Opfernarrative. Konkurrenzen und Deutungskämpfe in Deutschland und im östlichen Europa nach dem Zweiten Weltkrieg. Hrsg. von K. Erik Franzen und Martin Schulze Wessel. München: Oldenbourg, 2012. 223 S., 12 Abb. = Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 126; Schriften des Europäischen Netzwerks Erinnerung und Solidarität, 5. ISBN: 978-3-486-71243-8.

Inhaltsverzeichnis:

<http://d-nb.info/1018013032/04>

Nach dem Ersten Weltkrieg stand das heldenhafte Opfer für die Nation im Mittelpunkt des Gedenkens. Ob es um Gefallene oder um Kriegsinvaliden ging; das nationale Gedenken sollte deren Opfer nachträglich einen Sinn verleihen. Diese Deutungsweise funktionierte nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Zunächst stand dem die sozialistische Idee des finalen antifaschistischen Kampfes entgegen, der insbesondere in der poststalinistischen Zeit auf verschiedene Weise mit nationalen Gedenktraditionen versetzt wurde. Die Anerkennung richtete sich auf die Widerstandskämpfer als neue Helden; erst nur auf die kommunistischen und dann auch die bürgerlichen; Erlittenes musste innerhalb dieses Rahmens deklariert werden. Dies traf für die Satellitenstaaten und auch für die Sowjetunion zu. In der BRD wurde auch schon in den Nachkriegsjahren eher unspezifisch der „Opfer“ des Krieges gedacht. Die sechziger Jahre brachten dann eine Wende hin zur öffentlichen Betonung der Verbrechen des Nationalsozialismus, und die achtziger Jahre die Anerkennung des Holocaust als beispielloser Versuch eines Völkermords an den europäischen Juden. Das Bekenntnis zu der damit verbundenen Schuld wurde mit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten in den Mittelpunkt der Geschichtspolitik gestellt. All diese Aspekte trugen zu einer Verschiebung der Wahrnehmung hin zu den unschuldigen Opfern bei, zu einer Viktimisierung des Gedenkens.

Mit der Anerkennung des Leids rückte für unterschiedliche Opfergruppen auch die Frage der Wie-

dergutmachung in den Vordergrund; Symbolpolitik und soziale Leistungen gingen oft eine Symbiose ein. Dabei ging es nicht nur um staatliche Politik, sondern auch um die Möglichkeiten für die Opfer, ihre Deutungen in den Diskurs einzubringen; Gedenkpolitik war und ist auch Aushandlungspolitik.

Mit diesem Komplex beschäftigt sich der Sammelband aus der Perspektive verschiedener Opfergruppen. Nach der Einleitung (MARTIN SCHULZE WESSEL) und einem allgemeinen Beitrag zum „passive turn“ in der erinnerungskulturellen Forschung (PETER HALLAMA) sind diese im Detail folgende: antifaschistische Widerstandskämpfer in der DDR (K. ERIK FRANZEN), Verfolgte des Stalinismus ebendort (BETTINA GREINER), Zwangssterilisierte in Deutschland und Tschechien (SVEA LUISE HERRMANN / KATHRIN BRAUN), NS-Zwangsarbeiter in Deutschland und Tschechien (KATRIN SCHRÖDER), Sinti und Roma in Tschechien (VÁCLAVA KUTTER BUBNOVÁ). Behandelt wird außerdem die Verschiebung in der (west)deutschen Wahrnehmung der Vertriebenen als Opfer, die sich zunehmend weiblicher Figuren bedient, um auf deren Hilflosigkeit und angebliche Unschuld hinzuweisen (STEPHAN SCHOLZ). Des Weiteren wird der (erfolglose) Versuch sudeten-deutscher Versicherungsnehmer beleuchtet, in Analogie zu jüdischen Opfern nachträglich Kompensation für die Nichtauszahlung von Lebensversicherungen zu erhalten (INES NACHUM). Je ein Beitrag befasst sich mit der Erinnerungspolitik in der Ukraine und der sich wandelnden Erinnerung an die Lenin-grader Blockade.

Die Beiträge sind alle von guter Qualität, so dass sich auch eine vergleichende Lektüre lohnt; überraschende Ergebnisse fördern sie jedoch nicht zu Tage. Der Sammelband zeigt vielmehr eindrücklich, wie stark sich die Gedenkkultur in den letzten Jahrzehnten verändert hat und mithin auch, dass sie nicht nur ‚früher‘, sondern auch heute von Konjunkturen abhängt. Damit weist er sich insbesondere als Lehrmaterial aus.

Natali Stegmann, Regensburg